

# Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Preis: 6 Heller.

### Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

### Administration und Verlag:

Buchdruckerei C. Komwalter & Sohn, Grabenrunde 121.  
Telefon Nr. 25.

### Inserate nach Tarif.

Derfelbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet. Annoncenaufträge, Abonnements- und Intensions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern. Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

## Für oder wider!

Oedenburg, 11. August.

Es entstehen gar seltsame Widersprüche, sobald in den Komitatsstuben Politik gemacht wird, es ergibt sich nämlich dann, daß es im Großen der Regierung mit den Komitatensfern gerade so ergeht, wie im Kleinen den Redakteuren von Provinzblättern mit dem Publikum. Die Erstere — die Regierung — ebenso wie die Letzteren — die Journalisten — werden heute von ganz denselben Lesern freundlich belobt und ihnen gleichsam volles Vertrauen votirt, von denen sie morgen bitter getadelt und bar aller Berechtigung erklärt werden, auf die öffentliche Zustimmung zu zählen.

Dabei aber erwartet man dennoch von der Regierung sowohl, wie von dem Leitblatte, daß sie die Kraft der Initiative besitzen, daß sie unentwegt Dasjenige vertreten sollen, was sie im Interesse der Allgemeinheit für geboten erachten und daß sie nie und nimmer der leidigen Parteipolitik die Postulate des Rechts und der Billigkeit opfern. Du lieber Gott! wenn sich Regierung und Journale von dem immerdar schwankenden, niemals stetigen, sondern stets nur von der wechselnden Stimmung des Augenblickes beherrschten Urtheile der Massen alteriren ließen, dann wären beide am Anfang vom Ende angelangt. Man muß eben die gute wie die schlimme Nachrede, vorausgesetzt, daß sie von unberufener Seite erfolgt, als einen weissen Schall betrachten, der nichts erschüttert, als höchstens die — Lust.

Das „Für“ oder „Wider“ aus Kreisen, die keine geistliche, oder auch nur moralische Vollmacht besitzen, die Fragen der Zeit entscheidend zu erledigen, vermag weder anzuspornen noch zu entmuthigen, eben darum, weil man weiß, wie wankelmuthig die Volksgunst, wie grenzenlos relativ die öffentliche Meinung ist.

Es war darum ein Fehler von der Regierung die Komitate förmlich zur Politik angeeifert zu

haben. Nun sieht man, daß diese vermeintlichen „Vollwerke der Verfassung“ von Männern besetzt sind, die nicht wissen ob sie für oder wider sein sollen. Heute jubeln sie der Regierung zu, morgen verfluchen sie dieselbe. Die liberalen Kirchenreformen, die Umgestaltung des Magnatenhauses durch Auffrischung desselben mit einigen, der Blüthe der bürgerlichen Intelligenz entnommenen Kräften und das Verlangen nach einer selbstständigen ungarischen Hofhaltung, diese Vorhaben brachten fast alle Komitate des Landes in das Lager der Regierung und jubelnd wurde das Kabinet Werkele in den Himmel gehoben. Dem gegenüber hat auf einmal die harmlose Entscheidung des ungarischen Ministers des Innern, daß rein deutsche Heeresanstalten und Regimenter auch mit ungarischen Behörden in der Armeesprache korrespondiren dürfen, einen totalen Umschwung der Stimmung herbeigeführt und nun wird in gewissen Komitaten gerade so wider die Regierung agitirt, als kurz vorher für dieselbe.

Wahrlich, man muß gestehen, daß die gegenwärtige Bewegung, welche durch die Komitate geht, die ganze Politik unserer „liberalen“ Partei ad absurdum führt. Denn entweder haben die Voten der Komitate Bedeutung oder nicht. Haben sie Bedeutung, dann werden die jüngsten Vertrauenskundgebungen für die Regierung (hinsichtlich der Kirchenpolitik etc.) durch die Mißtrauenskundgebungen wider die Regierung (hinsichtlich des neuesten Sprachen-erlasses) aufgehoben und daher null und nichtig. Haben die Demonstrationen der Komitate aber keine Bedeutung, dann sind die Kundgebungen gegen den neuesten Sprachen-erlass ebenso werthlos, wie die Kundgebungen für die obligatorische Zivilehe und die übrigen Reformfragen. Das Ministerium möge zwischen den beiden Möglichkeiten wählen! Doch wie und was die Regierung auch wählen mag, sie

hat eine Gewißheit, allerdings eine deprimirende, nicht populär zu sein. Wir zweifeln also daran, daß es wirklich ein glücklicher, wenn vielleicht auch raffinirter Coup war die Komitate zu politischen Liebesdiensten herbei zu ziehen. Man hätte vielmehr voraussehen können, daß die Komitate (deren gründliche Reform doch gleichfalls die Regierung beschlossen hat) nur in so lange mit ihr gehen werden, als es sich um Maßnahmen handelt, deren zeitgemäßen Werth Jeder absolut erkennen muß, wie z. B. die Entfesselung des Volkes vom ultramontanen Despotismus und die Reformbedürftigkeit des Magnatenhauses. Dazwischen jedoch nationale Aspirationen empfindlich nahe getreten werden soll, wie eben durch den perhorreszirten Sprachen-erlass, haben ja die in ihrer Machtsphäre beschränkt werden sollenden Komitats-Munizipien den willkommensten Anlaß mit aller Energie wider die Regierung aufzutreten.

Allerdings, die Komitate demonstirten in ihrer überwiegenden Mehrzahl für den Freisinn und die Freiheit und somit konnte die „liberale“ Regierung wähnen, daß Ungarn voll und ganz in ihrem Lager stehe. Aber ach! eine Allianz, die nur bedingungsweise und nur in Bezug auf gewisse Punktationen eingegangen wird, kann unmöglich als eine „ewig bindende“ betrachtet werden. In dem Momente, als empfindliche Parteien des Komitats-Organismus unanft berührt wurden, mußte diese Verbindung auseinander fallen; denn eigentlich hat ja stellenweise schon die Frage der Reform des Magnatenhauses das Band ein wenig gelockert und nun, wo es sich um nationale Fragen handelt, stehen alle unabhängigen Komitate feindlich der Regierung gegenüber und jene Männer, auf welche das Ministerium noch vor Kurzem mit Stolz wies, nehmen offen Stellung gegen die Regierung und beschuldigen dieselbe der Gesetzverletzung. Das für hat wenig Gewinn der Regierung gebracht, möge ihr das „Wider“ ebenso wenig Schaden bringen. E. M.

## Feuilleton.

### Der Widerspännigen Bähmung.

(Fortsetzung.)

Herr Buchberg aber lächelte nur.

„Haben Sie keine Furcht vor mir“ — sprach er zu der jungen Frau — „ich werde nicht einmal ihren kleinen Finger anrühren, ehe Sie mir ihn nicht selber reichen.“

Dann, als der Kondukteur ins Koupé kam, gab er diesem die Billete in Begleitung eines guten Trinkgeldes mit den Worten: „Die Gnädige wünscht zu schlafen; ich bitte Sie, lassen Sie Niemanden mehr herein.“

Wilma schlief sehr unruhig. So oft sie aufwachte, bemerkte sie, daß ihr Mann draußen mit der Zigarre im Munde auf und nieder schritt.

Es war 9 Uhr Morgens, als die junge Frau erwachte. Sie hatte die letzten Stunden im tiefen Schlafe zugebracht; sie hatte nicht einmal geträumt.

Wilma öffnete die Koupéthüre und fragte ihren Mann:

„Wo sind wir jetzt?“

„In Galizien“, antwortete dieser, indem er sie grüßte.

„Was suchen wir denn in Galizien?“

„Sie schliefen so süß, daß ich Sie in der Umsteigestation nicht wecken wollte; wir sind also hübsch weit über's Ziel hinausgefahren. Aber was thut das, die Hauptsache ist, daß sie prächtig ausgeruht haben. Ihr Gesichtchen blüht jetzt wie eine Rose. Wir steigen in der nächsten Station aus und warten dort unseren Zug ab.“

Sie erreichten ihr Heim in den Nachmittagsstunden.

Auf dem Wege durch den Ort fuhren sie durch Triumphporten. Die Landleute ließen zum Empfange der Schlossherrin Pöller knallen und füllten die Kutschen mit Blumen.

Wilma war dies Alles neu und nicht wenig angenehm; die Märchen aus ihrer Kinderzeit wurden wach; es war ihr, als wäre sie eine Königin und ein liebliches Lächeln verklärte ihre Züge. Einem kleinen Mädchen, das ihr einen Strauß reichte, gab sie einen Kuß.

Das Schloß des Herrn Buchberg lag inmitten eines gleich blumigen wie schattigen Parkes. Wilma öffnete ein Fenster und blickte hinaus. Ueber duftende Alazien hinweg konnte man bis an den Wald sehen.

Das Stubenmädchen brachte ein weißes Kästchen herein; es war das Lieblingsthier Wilma's im Elternhause gewesen.

„Wie kam das hieher?“ fragte die junge Frau überrascht.

„Der Herr hat's in einer Kutschachtel mitgebracht“, antwortete das Stubenmädchen.

Wilma herzte ihr Kästchen, dann ließ sie es auf den Fußboden nieder, wo es bald mit den Troddeln des Vorhanges zu spielen begann.

„Der gnädige Herr läßt fragen, ob die gnädige Frau in seiner Gesellschaft, oder für sich allein zu speisen wünscht?“

„Allein“ — antwortete Wilma — „das heißt warten Sie, nicht allein.“

„Befehlen, gnädige Frau, daß im Speisesaal, oder auf der Veranda gedeckt werde?“

„Im Speisesaal — doch nein, auf der Veranda.“

Wilma eilte in den Park hinab. Unten am Springbrunnen saß Herr Buchberg und streute den Goldfischen Oblaten hin. Wilma wich erst ihrem Manne aus; dann aber wendete sie sich, ging zu ihm hin und legte ihm ihre Hand auf die Schulter.

„Kommen Sie,“ sprach sie, „zeigen Sie mir den Park.“

Herr Buchberg erhob sich.

„Ich würde Ihnen meinen Arm anbieten,“ sagte er, „doch ich weiß, Sie nehmen ihn nicht an; wenn Sie ihn indes nicht verschmähen sollten, so denken Sie, ich spräche jeden Augenblick zu Ihnen: „Gnädige Frau, wenn's beliebt, legen Sie Ihren Arm in den meinen.“

Dann führte er sie in den Park herum und erzählte ihr die Geschichte und die Eigenthümlichkeiten jedes einzelnen Baumes.

„Auf so manchem Baum hier befindet sich auch ein Vogelnest,“ erzählte er. „Drei Amseln, vier Nachtigallen, zwei Finken und fünf Dohlen nisten in unserem Garten. Die Amsel stößt jeden Morgen ihre Larve herunter, sie ist in die Amsel verliebt, die auf der benachbarten Zitterpappel wohnt; aber die ist koquett und herzlos; auch ihre Mutter war so; die hatte im verwichenen Jahr das Nest gebaut; das Männchen sang ihr so Schmerzbewegte Lieder; schließlich verstanden sie einander. Und gar erst die Nachtigallen. Sie werden sie hören, was die für ein prächtiges Quartett schlagen! Es schläft sich bei ihren Liebesklagen so süß! — dort sitzt schon eine von ihnen auf dem Gaisblattstrauch. Sehen Sie?“

(Schluß folgt.)

## Vom Tage.

### Die Großwardeiner Straßendemonstrationen.

Der bekanntlich die Stimmung der Regierung wiederpiegelnde „P. M.“ meint: Man brauche die Großwardeiner Straßendemonstrationen nicht gerade tragisch zu nehmen, aber lebhaft zu beklagen sind sie doch in jedem Falle. Man könnte gleichmüthiger über sie hinweggehen, wenn sie eine vereinzelt Erscheinung wären, allein ihnen sind schon die Tordauer Ausschreitungen vorangegangen, und das zeigt denn doch, daß die Gemüther durch die Agitationen und Gegenagitationen heftig erregt worden sind. Allerdings war das Auftreten der rumänischen Ultras und insbesondere ihre offen bekundete Gemeinshaft mit den irredentistischen Umtrieben außerhalb Ungarns herausfordernd genug; doch kann dies ebensowenig, wie die Enthüllung über Bischof Pável die Exzesse entschuldigen. Wir können uns eine unglücklichere Wendung nicht vorstellen, als wenn die Nationalitätenfrage auf die Straße hinausgetragen würde. Wie man sich auch die Behandlung dieser Frage denken mag, ob man rücksichtslose Energie oder Verständigungsversuche für angebracht hält, man wird doch zugeben müssen, daß nicht der Straßen-Patriotismus zur Mitwirkung in der einen oder anderen Richtung berufen sein kann. Vielleicht werden die Wahrnehmungen, die man in Torda und Großwardein gemacht hat, die betreffenden Kreise auf beiden Seiten belehrt haben, daß es ein verzweifeltes Unternehmen ist, fortwährend Wind in das Feuer zu blasen. — Man sollte vielmehr kalmbirend zu wirken suchen, indem man die magyarischen Schreier dahin zu bringen bestrebt sein muß, daß sie schonender die Gefühle der rumänischen Landesgenossen beurtheilen und gewisse nationale Rundgebungen, wenn sie nur nicht gegen den ungarischen Staat eine bedrohliche Spitze kehren, in Gottes Namen ruhig zu übersehen.

○ **Se. Majestät und die Herbstmanöver.** Aus Steinau liegt folgende Meldung vor: „In hervorragenden Kreisen des Eisenburger Komitatus wird der Wunsch geäußert, der König möge am Bahnhofe in Güns den deutschen Kaiser und die übrigen fürstlichen Gäste im Beisein der ungarischen Deputationen empfangen, damit der national-ungarische Charakter unseres Staates demonstriert werde. In maßgebenden Kreisen ist man überzeugt, daß man maßgebenden Orts diesen allgemein geäußerten Wunsch würdigen werde.“ — Das Programm der Reise Seiner Majestät nach Lemberg ist bereits festgestellt: der Monarch wird in der Nacht vom 2. auf den 3. September um 2 Uhr 30 Min. mit dem Hof-Separatzug aus Wien in Krakau eintreffen, wo kein offizieller Empfang stattfinden wird. Um 7 Uhr 30 Minuten Morgens erfolgt die Ankunft des Monarchen in Jaroslau. Hier wird er von Deputationen begrüßt werden. In Jaroslau wird Seine Majestät der König bis zum 5. September bleiben und sich an diesem Tage Vormittags zu den Manövern des 10. und 11. Korps nach Krakowice begeben. Die Residenz wird im Gutshofe in Gnojnice aufgeschlagen. Am 8. Vormittags reist der König nach Przemyśl, wo die Spitzen der Behörden empfangen werden sollen. Noch an demselben Abend wird der Monarch über Radymno und Lawzne die Weiterreise nach Ungarn unternehmen.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät hat dem Vizepräsidenten des Grundbuchsamtes bei dem Prager Landesgerichte, Eduard Ringelsberg, ferner dem Hilfsämter-Direktions-Adjunkten im österr. Justizministerium, Rudolf Kungstock, je das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Der Bischof von Fehrlim,** Baron Karl Hornig, ist am 9. d. Vormittags in Wien eingetroffen und hat sein Absteigquartier im „Hotel zur Stadt Frankfurt“ genommen. Bald nach seiner Ankunft stattete Bischof Hornig dem päpstlichen Nuntius Agliardi einen Besuch ab. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man diesen Besuch des Vertreters der schärferen ultramontanen Tonart im ungarischen Episkopat mit der kirchenpolitischen Querelle in Verbindung bringt.

○ **Der König von Rumänien in Sigmaringen.** Der Fürst von Hohenzollern hat sich nach Ulm (Fürstenthum Sigmaringen) begeben, woselbst der König von Rumänien zum Besuche der Mutter des Fürsten eingetroffen ist.

○ **Eine seltsame Enthüllung.** Im „Pesti Napló“ veröffentlicht der ehemalige österreichische Hofsekretär Julius Rimler eine von Prag, September 1892 datirte Druckschrift, in welcher der Autor über seine in Petersburg mit russischen Politikern geführten Unterhandlungen berichtet, namens der Unabhängigkeitspartei eine ungarisch-russisch-französische Verständigung herbeizuführen. Unter Anderem wird auch ein Gespräch mit dem General Kirejew, einem Mitgliede des Slavischen Wohltätigkeits-Vereines, angeführt. Die Druckschrift dürfte zu heftigen Auseinandersetzungen führen.

## Neuestes.

**Großwardein, 10. August.** Vor dem Palais des Bischofs Pável sammelten sich heute Abends abermals zahlreiche Menschenmassen an. Drei Kompagnien Infanterie und eine Eskadron Husaren besetzten den Platz. Gegen 9 Uhr richtete der Stadthauptmann an die Menge die Aufforderung, sich zu entfernen. Dieselbe zog sich nunmehr unter Pfeifen und Abzugerufen langsam zurück. Nunmehr erhielt die Kavallerie Befehl, langsam gegen die Menge vorzurücken. In diesem Augenblicke warf ein Individuum zwei kleine Feuerwerkskörper zwischen die Pferde, welche in Folge dessen scheu wurden und mehrere Personen aus der Menge niedertraten. Ein Knabe und ein Mädchen erlitten Verwundungen. Die Menge stob darauf nach allen Richtungen auseinander.

**Temesvár, 10. August.** Einer Meldung der „Temesvárer Zeitung“ zufolge erließ das Kriegsministerium an die Korps-, Divisions- und Brigadeführer einen Reskriptbefehl, wonach Soldatenmishandlungen auf das Strengste verboten werden. In jedem einzelnen Falle ist dem Ministerium sofort Bericht zu erstatten.

**Wiener-Neustadt, 10. August.** Von der hiesigen Akademie wurden 146 Jünger des dritten Jahrganges zu Lieutenants ernannt. Unter denselben befindet sich auch Sr. k. und k. Hoheit Herr Erzherzog Peter Salvator, welcher in das Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer Nr. 59 eingereiht wird.

**Prag, 10. August.** Der Kaufmann Behr aus Görlitz wurde auf dem Waldwege zwischen Peter und Spindelbaude im Riesengebirge von einem Strolche durch zwei Stiebes niedergestreckt. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen kamen von Spindelbaude Touristen herbeigeeilt, worauf der Strolch die Flucht ergriff.

**Rom, 10. August.** Heute um 2 1/2 Uhr Nachmittags ist ein von Treviso nach Belluna fahrender Eisenbahnzug vor dem Tunnel entgleist. Die Maschine stürzte in den Piavesfluß; der Maschinist wurde getödtet, der Heizer erlitt tödtliche Verletzungen. Weitere Details fehlen noch.

**Paris, 10. August.** In Royau brach ein großer Brand aus, der alle Jahrmärktebuden einäscherte.

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen.

\* **Zu den Handelskammerwahlen für Oedenburg,** welche, wie wir gestern mitgeteilt haben, am 24. September l. J. stattfinden, ist als Wahllokal der Malerkaal im Theatermagazinsgebäude bestimmt worden und werden die Abstimmungen, welche von zwei Komitees, nämlich von dem Komitee für den Handelsstand (Obmann Herr Franz Klenka, Mitglieder Herr Franz Györváry und Herr Andreas Klauß), dann vom Komitee für den Gewerbebestand (Obmann Herr Georg Stoye, Mitglieder Herr Theodor Fuhrmann und Herr Franz Ulein) entgegenkommen. Der Handelsstand hat bei dem erst erwähnten Komitee abzustimmen, der Gewerbebestand bei dem zweiten. Jeder Wähler, auch wenn er zweierlei Geschäfte hat, nämlich, wenn er auch beiden Gruppen angehört, kann nur in einer Gruppe abstimmen.

Für weibliche Chefs protokollierter Firmen, die auch persönlich abzustimmen berechtigt sind, kann auch deren protokollierter Geschäftsführer abstimmen.

Wähler, die ihr Geschäft noch nicht seit 3 Jahren betreiben, dürfen wohl wählen, können aber nicht gewählt werden.

Sowohl der Handels-, als auch der Gewerbebestand wählen je 24 Mitglieder, von denen je

16 Kammermitglieder sind. Die andern acht in beiden Gruppen, welche unter den 24 Gewählten die wenigsten Stimmen erhalten haben, werden Ersatzmitglieder.

Die Abstimmung erfolgt am 24. September von Vormittag 9—12 und Nachmittag von 3—6 Uhr im bereits obenbezeichneten Saale.

Den beiden Abstimmungskomitees sind auch Vertrauensmänner zur Konstatierung der Identität der Personen zugetheilt und zwar zum Komitee des Handelsstandes die Herren Karl Balassa, Max Goldner und Josef Schaffer; zum Komitee des Gewerbebestandes die Herren Josef Gergely, Johann Horváth und Emerich Berger.

\* **Die Beleuchtungsprobe mit dem Petroleum-Gas nach dem Kohlschen System** hat auch gestern bei den Demonstrationen im Neuhofpark einen sehr schönen Erfolg aufzuweisen gehabt. Das Licht, welches dem Apparat in einer fast schubhohen und mehr als armdicken Flamme entströmt, beleuchtet taghell ein Terrain von zirka 80 Metern im Umkreise und kommt diese Beleuchtung beiläufig auf 60 kr. in der Stunde zu stehen.

Wir konstatieren vor Allem als den Hauptvorteil dieser Beleuchtungs-Apparate deren Transportabilität. Zwei Männer versehen mit geringer Kraftanstrengung den Ständer, woraus die Flamme entströmt, von einem Orte zum andern. So übertrug man auch gestern unter Zulauf einer großen Zuschauermenge den Kohlschen Apparat brennend auf den Theaterplatz, dann auf die Promenade und war der Lichteffect ein überraschend schöner. Wir halten dafür, daß bei der leichten Beweglichkeit des Apparates sich derselbe vorzüglich für solche Plätze eignet, die man rasch beleuchten will. So z. B. wenn ein Eisenbahn-Unglück die schnelle und ausgiebige Erhellung des Schauplatzes erfordert, oder für militärische Observationen und Operationen, die des Nachts angestellt werden sollen, dann bei Festlichkeiten auf großen freien Plätzen oder in Parkanlagen u. s. w.

Dagegen wollen wir auch einige Mängel nicht verschweigen, so das laute konstante Brausen der Flammengarbe, dann deren Flackern, wenn sie Winden ausgesetzt ist und das etwas lang andauernde Abrennen.

Im großen Ganzen aber ist die Erfindung bewunderungswürdig und verheißt für im Freien zu erzielende Lichteffecte, so namentlich bei Erfüllung der obenberührten Zwecke, eine große Zukunft.

\* **Für Musikfreunde.** Im Hotel „Bannonia“ konzertirt Samstag und Sonntag Abends die Nationalkapelle des Herrn Munczi Lajos unter dessen persönlicher Leitung, bei freiem Entrée.

\* **Marktbericht.** Am heutigen Rindermarkt ließ der Auftrieb qualitativ sehr viel zu wünschen übrig, denn unter den vorhandenen 840 Stück waren kaum 40 bessere Ochsen zu finden. Die Preise stellten sich nichtsdestoweniger um 2 fl. theurer und notirten ungarische Ochsen 31—33 fl., deutsche 33—34 fl. per 100 Kilo lebend — Prima fehlte. Kälber zogen im Preise auch etwas an, indem dieselben mit 46—52 kr. per Kilo abgeschnitten schlossen. Schweine hielten zu 36—40 kr. per Kilo lebend vorwöchentliche Notiz. Heu 3 fl. 50 kr., Bundstroh 1 fl. 70 bis 1 fl. 80 kr. per Meterzentner.

\* **Gaunerstreich.** Vor mehreren Wochen ist der Bäckermeister Dolensky aus Wiener-Neustadt auf der Promenade auf einer Bank eingeschlafen. Diesen Umstand nutzte ein gewesener Kellner Namens Julius Kern aus, indem er dem Dolensky die Geldbörse, in welcher sich angeblich 146 fl. befanden, aus der Tasche zog. Dolensky konnte damals hier nicht länger Aufenthalt nehmen, erschien aber vor mehreren Tagen im Stadthauptmannamte behufs Erstattung der Anzeige. Die eingeleiteten Recherchen führten zur Verhaftung Kern's, der den Diebstahl eingestand, er gibt jedoch an nur den Betrag von 65 fl. vorgefunden zu haben. Kern wurde heute Vormittags dem Gerichtshofe überantwortet.

\* **Aus Eisenstadt** berichtet man uns: Seine Durchlaucht der Herr Fürst-Obergespan Paul Esterházy hat Anordnungen getroffen, damit auf die Dauer der nächsten Manöver-Periode für Seine k. u. k. Hoheit den Herrn Kommandanten des V. Armeekorps FML. Erzherzog Friedrich Appartements im hochfürstlichen Schlosse hergerichtet werden.

Eben jetzt weilen der Herr Militär-Oberintendant Reicher und der Herr Militär-Intendant Kummer in Eisenstadt, um daselbst Unterkünfte für die dort zu bequartierenden k. u. k. Truppen auszumitteln. Vom 3. bis 6. September sind 4000 Mann, nach diesen, vom 6. bis 10. September 7000 Mann und zuletzt vom 10. bis 16. September 14.000 Mann unterzubringen.



